



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 3. Cap. Von dem wahren Frieden/ Liebe Gottes und Vereinigung mit Christo/ welche auß dem Gebett der Vereinigung her kompt/ und wird von der Braut ein Küß deß Munds Gottes genennet.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Das dritte Capittel.

Von dem wahren Frieden / Liebe Gottes und Vereinigung
mit Christo / welche auß dem Gebett der Vereinigung herkompt / unnd wird
von der Braut / ein Kuß des Mundes Gottes
genennet.

Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.

WUN wollen wir kommen / O heilige Braut / zu deme was du begehrest /
nemlich zu dem heiligen Frieden / welcher machet / daß es die Seel
daran wage / unnd sich in den Kampff einlasse / mit allen denen die in
der Welt synd / da sie einzwischen in höchster Sicherheit und Friedsamkeit ver-
harret. Wie eine große Glückseligkeit wird es seyn / diese Gnad erlangen / die
weil es ein solche Vereinigung der Seelen mit dem Willen Gottes ist / daß nun
mehr zwischen ihm unnd ihr keine Zerreißung mehr / sondern ein einigser Will ist /
nicht allein nur mit Worten / oder mit blossen Begierden / sondern in der That
selbsten / also daß / so bald sie erkennen / daß sie ihrem Bräutigamb in einem
Ding mehr dienen kan / so große Lieb und Begierd in ihr entstehe / ihm zu ge-
fallen unnd zubezügen / daß sie des Verstands Bedencken / die er darwider für-
wender / gar nicht anhöre / weder die Furcht die er dargegen eingeben wil / son-
dern den Glauben allein wircken lasse / also daß sie weder auff ihrem Nutzen /
noch Ruhe mehr sehe / sondern wisse unnd erkenne / daß in diesem allein all ihre
Wohlfarth bestehe.

Welches
der wahre
Frieden
sey.

Es wird euch velleicht geduncken / mein Töchter / daß sey nicht recht / die-
weil es sehr löblich ist / daß man alle Dtag mit Bescheidenheit thue. So müs-
set ihr ein Ding merken / daß ihr nemlich zuvor erkennet / (so viel möglich ist
solchs zu erkennen / dan für gewiß kan man es nicht wissen) daß der Herr ewer
Begehren erhörer hab / unnd euch mit dem Kuß seines Mundes geküßet. So ihr
dies auß den Wirkungen erkennet / so dörffet ihr euch weiter nichts hindern
lassen / sondern vergesset ewer selbst / damit ihr diesem so süßen Bräutigamb
gefallen möget.

Es läst sich aber seine Majestät / durch vellersen Kennzeichen merken
unnd hören gegen die / die dieser Gnad theilhaffte werden. Deren eines ist / daß
sie alle irrtliche Ding verachte / unnd sie nicht höher achte als sie werth seynd /
auch nichts von ihren Gütern verlange / dieweil sie allbereit derselben Theilkeit
erkennen haben. Daß sie keine Frend habe als nur mit denen die den Herrn
lieben. Daß ihr das Leben verdriesslich sey. Daß sie von den Reichthumben
so viel habe / als sie würdig seynd / unnd dergleichen Ding mehr / unnd dies
ist.

Kennzei-
chen dieses
Friedens.

ist / daß sie der jenig gelehret / der sie zu diese Stand erhoben hat. Wan ein Seel so weit geläget ist / so hat sie sich für nichts mehr zu fürchte als nur / daß sie etwa nicht würdig sey / daß ihr Gott Wiederwertigkeiten und Gelegenheiten zuschicke / darinnen sie ihm dienen könne / ob es schon mit ihrem grossen Unkosten geschehen solte. So würdiger derhalben (wie gesagt) die Lieb alhie / und der Glauben und begehrt sich die Seel desjenigen nicht zu bedienen / was sie der Verstand lehret. Dan diese Vereinigung / die zwischen dem Bräutigamb und der Braut vorgehet / hat sie schon ander Ding gelehret / welche der Verstand nicht erreichen kan / daher sie ihn unter ihren Füßen helt.

Die Lieb
läßt des
Verstands
bedencken
nicht zu.

Eine Gleichnuß wollen wir setzen / damit wir es verstehen können. Ist es wan einer gefangen unter den Türcken / welcher einen armen Vatter oder sonst einen guten Freund hat / wo ihn derselbe nicht erlöset / so ist sonst kein Mittel / damit er ihn aber erlöset / so ist sein Vermögen zu wenig darzu / sondern er muß selber hingehen / und sich für den Gefangenen in die Dienstbarkeit ergeben. Die grosse Lieb die er zu ihm trägt / treibt ihn / daß er ihm seines Freundes Freiheit lieber seyn lasse / als seine eigene. Siehe da kompt alsbald die Bescheidenheit / und wendet viel Bedencken für / er sey ihm selber mehr verbunden / als einem andern / und könne vielleicht wol seyn / daß er schwächer sey als der Gefangene / und daß man ihn erwan werde zu zwingen den Glauben zuverlangens / daß auch nicht gut sey / sich in solche Gefahr zu setzen / und viel dergleichen Ding mehr. O der starcken und mächtigen Lieb Gottes? ach wie kompt einem der da liebt / so gar nichts unmöglich für. Selig ist die Seel / die zu diesem Frieden mit ihrem Gott gelanget ist / welchen der Herr über alle Müß und Arbeit / und über alle Gefahr der Welt gibt / keine auß denselben fürchtet sie / daß sie darumb einem so guten Herrn und Bräutigamb nicht dienen solte / läßt auch keine Bedencke zu / wie jener Vatter oder Freund hatte / von dem wir gesagt habe.

Exempel
eines Frä-
uiscans /
der sich
selbst in
in die
Dienstbar-
keit begeh-
re zuerge-
ben.

Ihr werdet gelesen haben / meine Töchter / von dem heiligen Bischoff und Beichtiger Paulino, daß derselbe / (nicht erwan eines Sohns oder eines Freunds halber / sondern weil er zu einem so seltsamen Stand wird gelangen seyn / daß ihm der Herr diesen Frieden wird verleyhen haben / und damit er seiner Majestät dardurch gefallen möge / und denselben in etwa nachfolgen / was er so willfährig für uns gethan hat /) sich in die Türcken begeben / damit er sich mit einer Wittwen Sohn / die aller betrübt zu ihm kommen ist / verkaufete / hat auch darbey gelesen / wie wol es ihm gelungen ist / und mit was grossen Gewinn er wieder zurück gekehret.

Jetzt zu unsern Zeiten / hab ich eine Per sohn gekennet / welche ihr auch geloben habe / die weil er zu mir kommen ist / mich zu besuchen / diesem hat der Herr eine solche Lieb eingegeben / daß es ihm viel Jahren gekostet hat / damit er mich

ihre Erlaubnuß bekommen / sich mit einem Gefangenen aufzutauschen.
 Hieron hat er mit mir gehandelt/ (er aber war auß den Barfüßern des P. Petri
 von Alcantara,) hat auch nach langem und vielfältigem anhalten / hernach
 von seinem General die Erlaubnuß erlangt; und als er nur noch vier Meilen
 von Algier war / dahin er gienge / sein gutes Verlangen ins Werck zu richten /
 hat ihn Gott zu sich abgefordert. Ohne allen Zweifel / wird seine Belohnung
 groß seyn. Bleriel waren aber der Eyngezügigen und Bescheidenen / die zu
 ihm sagten/es were ein lautere Thorheit. Also gedunckt es uns/die wir in der Lieb
 Gottes noch so weit nicht gelangt seynd. Was könnte aber für ein grössere Aber-
 weis seyn/als das uns der Traum dieses Lebens / in lauter so grosser Fürsichtig-
 keit und Wijs dahin gehet; und gebe Gott/das wir darbey noch würdig seyen / in
 den Himmel zukommen / zugeschwigen das wir von denen seyn solten / die in
 der Lieb Gottes so weit zugenommen haben.

Ich siehe zwar wol / das grosse Hüßf und Deystand des Herrn / zu derlei-
 chen Dingen vornöhten ist; dahero rathreich/ auch meine Töchter/ das ihr
 allezeit/ mit der Braut / diesen so lieblichen Frieden begehren sollet / damit ihr
 also / über alle diese Forcht der Welt herschen möget / und dieselbe mit grosser
 Ruh und Friedsamkeit bestreiten. Ist dan das nicht klar / das wan Gott
 diese so grosse Gnad verleyhen wird / und sich mit seiner Seele / in so grosser
 Freundschaft vereinigen / das er dieselbe auch mit seinen Gütern sehr bereichen
 werde? dan gewißlich solche Ding können nicht unser seyn / sondern allein das
 bitten und verlangen/ das uns der Herr diese Gnad verleyhen wolle / und zwar
 auch dieses vermittelst seiner Hüßf. Dan in den übrigen / was solte ein ar-
 mes Erdenwürmblein können/ sinemal es die Sünde also eräg und etend ma-
 chet / das wir uns alle Tugenden einbitden / nach der Maß unserer schwachen
 Natur? was Raths dan/ mein Töchter? das wir nemlich mit der Braut bit-
 ten. Der Herr küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.

Wan sich eine arme Barrenmagd / mit einem König verheyrahtete / und
 Kinder mit ihm bekäme / weren dieselbe nicht von dem Königlichem Geblüt?
 so nun Gott einer Seelen so viel Gnad erzeiget / das er sich also unzertrennlich
 mit ihr vereinige/ was für Begierde/ was für Bureküge/ was für Kinder der he-
 roische werck werde darvö entspringe/ so es durch ihre schuld nit verhindert wird.

Ich halte gewiß gänzlich darfür / so wir zu dem allerheiligsten Sacrament
 des Altars / mit grossen Glauben und Lieb hinzugienge / es würde ein einziges
 mahl genug seyn / uns reich zumachen / wie viel mehr / so wir also offehinzu-
 gehen? allein es scheint eben / als wan wir nur auß Ceremonien darzu gien-
 gen / dahero schaffe es so wenig Frucht in uns. O du armfältige Welt / wie ver-
 bleibst und verblendest du die Augen der jenigen / die in dir leben / damit sie

Ein ein-
 zige Com-
 munion
 were ge-
 nug einem
 heilig zu-
 wachere

mm

de

die Schän nicht sehen / mit denen sie ewig wehrende Reichthumb geküßet
könten? O Herr Himmels und der Erden / ist es dan möglich / daß wir auch
noch in diesem sterblichen Leben / deiner durch so absonderliche Freundschaft ge-
niessen können: und daß es der H. Geist / also klar in diesen Worten andeure / und
wir es gleichwol noch nicht fassen und verstehen wollen / was das für süße Ergö-
nungen seynd / von welchen seine Majestät / mit den Seelen / in diesem Neben-
lied handelt. was für freundliche Wort? was für Süßigkeiten? ein einziges auß
diesen Worten solte genug seyn / uns ganz zu verschmelzen und in dich zu verwe-
ren. Gebenedeyet seystu / O Herr / dan auff deiner Seyhen werden wir nichts
zu verlieren haben.

Auff wie viel Weg / auff was Weiß und Manier erzeigstu uns deine Lieb
nicht: durch Müß und Arbeit / durch einen so jämmerlichen Tod / durch War-
ter und Pein / räglich uberrägstu Schmach und Unbil / und verzehrest es
und diß nicht allein / sondern auch durch Wort / die eine Seel die dich liebt so
eiff verwunden / welche du in diesem Hohenlied zu ihr sprichst und sie sehrest was
sie zu dir sagen soll / daß ich nicht weiß / wie man sie uberragen könne / so du mich
Hüß ertheilest / damit es einer ertragen möge / der sie empfindet / war nicht
wie sie würdig seynd / sondern wie es unsere Schwachheit zulasset. So durre
ich dan von dir O Herr / nichts anders in diesem Leben / als daß du mich küßest
mit dem Kuß deines Mundes / und war also / daß wan ich schon wolte / mich
von dieser Freundschaft und Frieden nimmer absondern könne. Laß meinem
Willen / O Herr meines Lebens / allezeit dir also unterworfen seyn / daß er von
deinem Willen nicht abweiche / damit nichts sey daß mich verßindern könne /
auff daß ich zu dir / O mein Gott / und meine Glory sagen könne / daß deine
Brüß besser und geschmackfamer seynd als der Wein.

Das vierte Capittel.

Von der süßen / lieblichen und ergöblichen Lieb Gottes / welche
daher entstehet / weil Gott in der Seelen wohnt / durch das
Gebett der Ruhfameit / so durch die Brüß Got-
tes angedeutet wird.

Deine Brüß seynd besser als Wein / wohlriechend von
höflicher Salben.

Wie meine Töchter / wie große Geheimnissen seynd in diesen Worten ver-
borgen! der Herr wolle es uns empfinden lassen: dan sehr schwer fällt es
mit Worten zuzagen: Wan seine Göttliche Majestät die Braut zu
sich Din / durch seine Barmherzigkeit gewöhren wil / so fängt er eine solche
Freund-